

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787

30.5.1787 (Nr. 65)



Mit Hochfürlich . Markgräflich . Badischem gnädigstem Privilegio,

Oesterreich, vom 16 Mai.

Die jüngsten Nachrichten aus Kiow melden, daß der Dniesterfluß zwar bereits am 22ten April ganz aufgethaut war; allein, es hatten sich gewaltige Regengüsse eingestellt, wodurch dieser Fluß dermaßen angeschwollen war, daß die Kaiserinn schwerlich vor dem 7ten oder 8ten Mai die Reise aus gesagtem Kiow nach Cherson wird haben antreten können. Die Schilderung, welche man von letztgedachter Stadt macht, ist nicht reizend. Die einzige Unterhaltung, welche der Hof daselbst hat, macht die aus 60 Köpfen bestehende Bande Musikanten des Fürsten von Potemkin. Die Stadt selbst ist ein Hausen unbequemer Bretterhütten, welche kaum im Stande sind, ihre Bewohner für Wind und Wetter zu schützen. Auch haben die Straßen kein Pflaster, so, daß bei ijigem Regenwetter die Pferde fast bis an den Bauch im Schlamm gehen. Eben diese Berichte machen einen Abriß von der russischen Seemacht, die aus 3 Schiffen von 74 metalkenen Kanonen, 2 Schiffen von 66, 3 von 50, 22 von 12, 12 von 40, 5 von 36, 4 von 26, 6 von 20, 7 von 16, 3 von 14, 2 von 12 Kanonen, überhaupt aus 69 Schiffen und 1830 Kanonen bestehen soll. Hierzu kommen noch 39 Fregatten und 12 Korvetten. Die Anzahl der Einwohner zu Cherson beläuft sich schon auf 25,000 Menschen. Ueberdies liegen allda 4000 und zu Sebastopol 6000 trefflich gedibte Matrosen. Hanf und Eisen hat Rußland in Uetersfluß und an Schiffshauholz kidet dieses Reich ebenfalls keinen Mangel.

Niederrhein, vom 19 May.

Der in der Republik der vereinigten Niederlande herrschende Parteigeist macht sich ein ordentliches Geschäft daraus, alle Vorfällenheiten dergestalt in ein

labyrinthisches Dunkel zu verwickeln, daß man mehr als Ariadnens Leitfaden braucht, um den Weg zum Wahren darinn zu finden. Vorzüglich bemühen sich die sogenannten Patrioten, ihre Vortheile über die, nach ihrer Benennung, prinzlich gesinnten Truppen in einer riesenmäßigen Vergrößerung darzustellen. Eben so mag es sich mit den zwischen den Salmischen Husaren und den Reitern, unter den Befehlen des Generals van der Hoop, bei Utrecht vorgefallnen Scharmüheln verhalten, wobei, nach neuern Berichten die Salmischen Husaren gewis keine Seide gesponnen haben. In diesen Berichten, heist es, sei ihr Kommandant, der Graf von Wittgenstein, gefährlich verwundet und 7 Husaren, nebst einem Officier, getödtet worden. Auch soll neuerdings bei Oudewater ein Gefecht zwischen einer Abtheilung regulirter Truppen und einem starken Haufen Bürgeroldaten vorgefallen seyn, worinn letztere eine Menge Leute eingebüßt haben. Noch ein anderer Austritt ereignete sich bei Nieuwert auf den geländerschen Gränzen zwischen einem Bataillon von Oudewater und einem über 200 Mann starken Bürgerkorps, welche den Soldaten den Durchmarsch verweigern wollten; allein, schon bei der zweiten Abfeuerung gaben die Bürger Fersengeld und lieffen 60 von den ibrigen im Stich, nemlich: 21 Todte und die übrigen meistens verwundet. Ueberdies ist die Armee, welche die Provinz Holland auf die Seine stellen kann, eben so fürchterlich nicht, denn es fehlt ihr am Besten, nemlich am guten Willen selbst. Das Regiment Byland, welches bereits auf dem utrechtischen Gebiet angelangt ist, um wieder die geländerschen Truppen zu kämpfen, will nicht weiter vorrücken, ohne gehörigen Orts Befehl dazu erhalten zu haben. So verhält es sich ebenfalls mit den übrigen

Truppen, über welche die Provinz Holland die unmit-
telbare Herrschaft behaupten will. Officiers sowohl als
Gemeine rücken mit Zwang aus. Freilich sind die
Patrioten im Stand, an gewaffneten Bürgern selbst
ein fürchterliches Heer aufzustellen, die Muth und
Willen genug besitzen, so lange sie hinter den Mau-
ren stecken und nicht durch die gerunzelte Stirne ei-
nes biedern Kriegsmanns schüchtern gemacht werden.
Schon soll der Rheingraf von Salm aus Utrecht
nach dem Haag abgegangen seyn, um bei den Sta-
ten von Holland sich einige regulirte Truppen auszu-
bitten, mit dem Beifügen, daß er seine Legion der
Gefahr nicht aussetzen könne, im Fall eines Angriffs,
gänzlich zu Grund gerichtet zu werden. Er sei dem-
nach genöthigt, dieselbe aus Utrecht zurückzuziehen,
wenn er keinen Sukkurs erhalten könne. Sein eignes
Regiment, welches zu Grönningen liegt, weigert sich,
wider die statthalterischen Truppen zu marschieren,
obgleich der General selbst diesem Regiment die besten
Worte gab. Bei so bewandten Umständen haben die
Staaten der Provinz Holland ihrem kommandirenden
General van Nijssel den Befehl zugestellt, sich mit
seinen unterhabenden Truppen nur schutzweise zu hal-
ten, vermuthlich, weil eben diese Truppen nicht an-
griffsweise zu Werk gehen wollen. Dadurch seh'n sich
die Herren Pensionarien nun in einer nicht geringen
Verlegenheit, welche aber das Gerücht durch eine
Französische Hilfsarmee gehoben wissen will, indem,
nach einem aus Frankreich eingelaufenen Verzeichniß,
32 Regimenter Infanterie, 2 Regimenter Artillerie,
3 Kompagnien Minirer, 3 Regimenter Kavallerie, 4
Regimenter Kürassiers, 8 Husarenregimenter und die
Alpenjäger in Bereitschaft stehen sollen, auf den ersten
Wink die Gränzen der Republik zu besetzen. Diese
Truppen machen zusammen eine Armee von 45 bis
50 tausend Mann aus.

Niederrhein, vom 20 May.

Ohne unsern Lesern mit seitenslangen Berichten
von holländischen Scharmügeln beschwerlich zu seyn,
die von beiden Theilen offenbar übertrieben werden,
schränken wir uns auf nachstehende kurze Erzählung
der merkwürdigsten Ereignisse ein, die wir bis jetzt aus
den Niederlanden vernahmen. Die vernünftigen und
friedlich gestimmten Bewohner der Stadt Utrecht, wel-
che dem Vornehmen nach bei dreiviertel Theile dersel-
ben ausmachen, sollen von der Hartnäckigkeit der so-
genannten Hilfstruppen unsäglich viel erdulden müssen.
Fast wagt es kein rechtschaffner Mann mehr, sich öf-
fentlich sehen zu lassen, weil er befürchten muß, mis-
handelt zu werden. Wer kann, der flüchtet sich.
Selbst unter den Freikorpsen sollen die mehrsten die
Waffen wider ihren Willen führen müssen und bloß

auf Gelegenheit warten, um sie wegzuworfen. Die
Generalkaaten haben den Officiers, welche sich lieber
kassiren lassen, als wider ihre Pflicht handelten, ihre
Dankbarkeit bezeigt und ihnen Entschädigung verspro-
chen. Die Officiere vom Regiment Hessen-Philippsthal
haben sich einstimmig geweigert, dem Befehl der
Staaten von Holland zu gehorchen. Vom ganzen
Regiment von Pellardi befinden sich zu Boerden nur
noch 54 Mann; der Ueberrest hat sich willig abdan-
ken lassen. Zwei Regimentinnhaber haben wider die
Provinz Holland erklärt, sie würden ihre Stellen
selbst dann nicht niederlegen, wenn sie auch von ihr
kassirt würden. Sie wissen, daß es ihnen in dem
Fall nicht an Unterstützung fehlen wird, denn fast alle
Regimenter sollen sich verschworen haben, schlechter-
dings nicht sich zu den Kaufereien der Patrioten ge-
brauchen zu lassen, sondern bloß den Befehlen der
Generalkaaten zu gehorchen. Ist macht ein Brief
vieles Aufsehen, den der General eines amsterdamer
Freikorps an einen Freund in Leiden schrieb. Er
soll Nachricht von einem Plan enthalten, vermittelt
dessen die Provinz Utrecht zu gleicher Zeit von Sei-
ten der Provinzen Holland und Overijssel überrumpelt
werden solle. Er ist den Generalkaaten vorgelegt
worden. Die Nachricht von der amsterdamer Konso-
deration bestätigt sich. Von den 20000 Mann die
bereits eingeschrieben sind, haben sich über 6000 er-
boten, nöthigenfalls die Waffen zu ergreifen und sich
den sogenannten Patrioten zu widersetzen. Ueberhaupt
soll kaum der vierte Theil der Nation zu der anti-
statthalterischen Parthei gehören. Ein patriotisches
Blatt erzählt, daß sieben Bataillons wider Utrecht
aufgebroschen seyen und in dem Fall hätten wir viel-
leicht bald wichtigere Nachrichten zu erwarten. Noch
zur Zeit bedarf aber dies Gerücht Bestätigung. Wäh-
rend sich die Holländer halben, machen die beiden
Kaiserhöfe mit den Türken Frieden. Zum wenigsten
ist aller Ansehn dazu vorhanden. Der Divan läßt
merklich im Betrieb der kriegerischen Anstalten nach,
und von Ausrüstung einer nach dem schwarzen Meer
bestimmten Flotte, ist gar keine Rede mehr. Wichtig
mag es wohl seyn, daß die ottomannische Pforte Sr.
Majest. dem Kaiser gewisse geheime Verbindlichkeiten
hat, die ihr bei igtiger Lage der politischen Angele-
genheiten sehr zu statten kommen und in dem Fall
würde die Abtretung einiger Provinzen ein schuldiges
Dankopfer sein. Inzwischen ist es eben so gewiß, daß
beide Kaiserhöfe ihren zu Mohilow entworfenen Plan
noch beibehalten und vereinst, wenn mehrere günstige
Umstände sich vereinigen, ihn gemeinschaftlich ausfüh-
ren werden. Bis dahin aber möchten die Absichten
Ruslands wohl größtentheils fromme Wünsche bleiben.

Eine dieser Absichten soll die freie Schifffahrt auf dem Dnieper betreffen. Dieser Gegenstand war so wichtig daß Sr. Majest. der Kaiser die Gegenden an diesem Strom selbst bereist haben, um sich von allem durch den Augenschein zu belehren. Bei dieser Gelegenheit sind Befehle gegeben worden, diesen Strom, nach dem Plan des Prinzen von Nassau durchaus schiffbar zu machen. Die mittägigen Gegenden von Polen werden durch die Ausführung dieses Plans ungemein gewinnen weil ihnen sodann die freie Schifffahrt nach dem mittelländischen und schwarzen Meer geöffnet ist.

Paris vom 20 Mai.

Herr Coffe hat ein ausschließendes Privilegium für die Zurichtung der Steinkohlen erhalten, die er dergestalt bereitet, daß man sie beim Schmieden der größten Stücke Eisen gebrauchen kann, ohne daß Holzkohlen hinzugesügt werden dürfen. Die nähere Verbindung Frankreichs mit den vereinigten Nordamerikanischen Staaten hat hier zur Errichtung einer Gallo Amerikanischen Gesellschaft Veranlassung gegeben. Die Herren Claviere, Crevecoeur, Bergasse und Brissot de Warville, sind die Stifter derselben. Der Endzweck dieser Biedermänner ist, durch gemeinschaftliche Benützung von Religionen, Klassen und Stände; zwischen beiden Welttheilen eine nähere Verbindung zu bemerken und dadurch ihren wechselseitigen Wohlstand zu befördern. Zu dem Ende werden sie sich bestreben, alles was in Frankreich als wahrhaft gut und nützlich befunden wird, in Amerika bekannt zu machen und dagegen in Frankreich Amerikanische Entdeckungen zu verbreiten. Handlung, Ackerbau, Industrie, Geseßgebung und nützliche Erfindungen jeder Art, sind die Hauptgegenstände, worauf sie vorläufig ihr Augenmerk richten. Die Resultate ihrer Bemühungen werden sie in der Folge dem Publikum vorlegen, gegenwärtig kündigen sie schon eine vollständige Sammlung aller Amerikanischen Journale, Zeitungen und Schriften an, die über den Geist der Nation die erforderlichen Aufschlüsse geben können.

Künftigen Mittwoch soll die letzte Versammlung der Notablen seyn und am folgenden Tag will der König der Versammlung dieser 180 vornehmsten Personen des Reichs bewohnen, um denselben für ihren Diensteifer und Gerechtigkeit in höchster Person Dank abzusatten. Sr. Majestät gedenken 40 Millionen jährlich durch ihre Einschränkung und Wirtschaft zu ersparen. Auch verlautet, die Königin werde in höchster Hauswesen eine Ersparung einführen und durch diese in gegenwärtiger künftigen Lage so nöthigen Einschränkungen mit einem Beispiel vorgehen. Vor der Hand ist die Rede nicht von Ausgaben; wenn

aber die unbeweglichen Güter der Geistlichkeit, des Adels und der obrigkeitlichen Personen belegt würden so ist es eine ausgemachte Sache, daß sich die größten Auskunftsmitel alsdann vorfinden und der dritte Stand verschont bleibe.

Aus dem Haag, vom 22 May.

Man sieht gegenwärtig die Antwort, welche die Staaten von Holland auf das letzte Anschreiben der Staaten von Geldern ertheilt haben. Sie lautet ihrem wesentlichen Inhalt nach, wie folgt:

Edle mächtige Herren! Mit der äußersten Ehrung haben wir E. E. Mächt. Schreiben vom 2ten d. M. gelesen und darin eine so hohe Sprache und einen so weit sich erstreckenden Verdacht wahrgenommen, daß wir dieses alles mit der Bescheidenheit und Achtung, die ein hoher Bundesgenos dem andern schuldig ist, durchaus nicht reimen konnten. Wir aber wollten dennoch in diesem unserm Antwortschreiben keineswegs unserer Empfindlichkeit soweit den Zügel schießen lassen, daß wir die Mäßigung ebenfalls aus den Augen setzten, die wir gegen unsre Bundesgenossen allezeit für billig befunden haben, zu beobachten; sondern wir haben nur für nöthig erachtet, bei den Bundesgenossen, zu deren Kenntniß nächst E. E. M. wir dieses Anschreiben bringen werden, ja selbst bei der ganzen Welt, durch eine unverdeckte Darstellung der Wahrheit allen verkehrten Eindrücken vorzubeugen, die E. E. M. Anschreiben bei Jederman verursachen könnte, wofern wir von unsrer Seite dergleichen gänzlich mit Stillschweigen übergangen hätten. E. E. M. erster Angriff betrifft den Generalmajor van Kuyffel, welcher den Kordon innerhalb unsrer Provinz kommandirt. Hochdenkselben beliebt es, ihn als einen Officier zu betrachten, der von seinen Verrichtungen in gemeldeter seiner Eigenschaft dem Staatenrath Rechenschaft abzulegen verbunden sei, oder, wofern er zu diesen Verrichtungen nicht wäre von uns bevollmächtigt gewesen, hätten wir wenigstens sehr übel gethan, daß wir ihm nicht dieserhalben Verweise gegeben, sondern im Gegentheil ihm das Kommando noch länger überlassen hätten ja so gar zurückhaltend gewesen wären, unsern Mitbundesgenossen dieserhalb einige Beruhigung zu gewähren. Aber, edle mächtige Herren! dieser Punkt läßt sich schon überhaupt damit beantworten, daß es sich bloß für die Herren Staaten von Utrecht geschickt hätte, wofern der geringste Grund dazu wäre vorhanden gewesen, uns dergleichen Vorstellung zu machen, weil es alsdann Beziehung auf höchster selbstem Grundgebiet hätte; aber von E. E. M. haben wir wohl nicht erwarten können, daß Hochdieser selbstem in einem so gebietrischen Ton unsre Thaten zu taxiren für rathsam finden würden,

da E. E. M. Grundgebiet in allem Betracht nicht durch die Befehle mit begriffen worden, die der Generalmajor van Nysfel gegeben hat. Wir können also nicht anders glauben, als E. E. M. wollen iht ein System in Gang bringen, welches wir nimmermehr werden verstaten können; nemlich, daß die Bundsgenossen, entweder insgesammt, oder jeder absonderlich, oder auch der Staatenrath sich unterstehen dürfe, Verantwortung von Militairofficiers zu fordern wegen der Befehle, welche durch dieselben auf unserm souverainen Grundgebiet in unfrem Namen gegeben worden sind. Denn wir bleiben unveränderlich der entgegengesetzten Meinung zugethan und werden niemals zulassen, daß erwähnte Officiers von unfrem Repartition und die sich auf unfrem souverainen Grundgebiet befinden, Jemand anders, wer er auch sei, als bloß uns Rechenschaft geben. Wir haben es denselben Officiers ausdrücklich bei Straf unfrem Ungnad verboten. Wir haben dagegen auch erwähnten Generalmajor van Nysfel, der, als ein Mann von Ehre, seiner Pflicht in unfrem Dienst Genüge leistet und alle die andern Officiers, die es ebenfalls thun, in unsern besondern Schutz genommen und thun es auch noch wider alle, welche dieselben dieser Sache wegen verfolgen wollten. Diese unfre Meinung ist auf die Natur der Souverainität und Selbstvertheidigung und also auf die Natur der Sache selbst gegründet. Wir haben in E. E. M. Schreiben nichts, was ein Gegengrund heißen könnte, gefunden und wir sind weit entfernt, uns mit E. E. M. über den Generalitätsbericht vom vergangnen 8ten Dec. einzulassen, da wir das, was auf Souverainitätsrechte sowohl in Ansehung irgend eines unfrer Bundsgenossen, als unfrer selbst Beziehung hat, nimmermehr der Beurtheilung der Generalität unterwerfen werden. Man giebt sich wahrlich in Absicht auf uns nichts, als vergebliche Mühe, wenn man der Versammlung der Generalstaaten ein ihr gar nicht zukommendes Ansehen über die besondern Provinzen einräumen will und dafelbst Sachen anhängig zu machen sucht, die nach der Natur einer Bundsgenossenschaft, als Gegenstände einer Berathschlagung, diese Versammlung ganz und gar nichts angehen können. E. E. Mächtl. weiter Angriff in dem erwähnten Anschreiben ist wieder uns unmittelbar eingerichtet und leitet uns also zur Unterscheidung der Befehle, welche der Generalmajor van Nysfel gegeben hat und worüber E. E. M. sich so sehr beschweren. Wir haben sehr wohl gemerkt, daß E. E. M. dieselben Befehle als mit dem Unionsband streitend betrachten, ja man hat den gehässigen Vorwand dabei gebraucht, als ob dadurch von uns dieser geheiligte Bund gebrochen würde und wir einen

feindlichen Angriff auf das Grundgebiet der Herren Staaten von Utrecht im Sinn hätten, folglich E. E. M. dadurch genöthigt würden, sich mit Hochdenkfelden zur wechselseitigen Vertheidigung wider uns zu verhindern. Man giebt zugleich zu erkennen, daß man die ganze Bundsgenossenschaft vermittelst solcher Ausstreuungen wider uns habe in Harnisch bringen wollen. Aber, edle mächtige Herren! wir halten uns für vollkommen unschuldig an allen den Verwirrungen, die E. E. M. in diesen Tagen in der Republik durch dieses Mittel aufs neue verursachen werden. Wir sind so weit davon entfernt, die Bande der Union zerbrechen zu wollen, daß wir im Gegentheil äufferst bemüht sind, dieselben geschlossen zu halten. Die ganze Welt weiß, daß wir der Stadt Utrecht Beistand versprochen haben, bloß in dem Fall, wann ein feindlicher Angriff auf sie unternommen würde. Die Befehle, welche nach eingetretnem Fall zur Erfüllung dieses Versprechens gegeben worden, sind eine nothwendige Folge des Versprechens selbst. Denn man begreift von selbst, daß ohne dieselbe das Versprechen von gar keiner Bedeutung wäre. Jedoch können die Befehle keine Wirkung haben, als bloß in erwähntem Fall. Die Herren Staaten von Utrecht haben eine vollkommene Sicherheit, daß Hochdieselben von uns nicht zu erwarten haben, als wenn wir unfre Truppen anders als in erwähntem Fall auf ihrem Grundgebiet erscheinen ließen. Die Versprechung des gemeldeten Beistands ist nach unfrer Uebergugung eine Pflicht, zu der wir uns bei der Union von Utrecht in allen solchen Fällen verbunden haben. Die Stadt Utrecht ist ein ansehnliches Staatsglied der Utrechter Provinz und also berechtigt, wider feindliche Anfälle, es thue sie wer da wolle, die versprochne Hilfe der Bundsgenossen aufzufordern. Wir sind noch weiter gegangen; wir haben Zwistigkeiten beizulegen, die in der Provinz Utrecht noch fortbauern und allen Thätlichkeiten vorzubeugen, unfre Vermittlung den Staatsgliedern gemel. eter Provinz auf die kräftigste Weise angeboten, ja wir haben bereits Kommitirten zu dieser Absicht bei uns ernannt. Aber diejenigen Staatsglieder, die sich zu Amersfort versammeln, halten dieses heilsame Werk dadurch auf, daß sie immer neue Schwierigkeiten erfinden. Sehen sie da, edle mächtige Herren, die wahre Lage der Sache. Sie ist weltkundig. Und die ganze Welt urtheile nun, ob in diesem unfrem Betragen irgend ein feindliches Vornehmen wider einen Bundsgenossen zu finden sei? Oder auch nur der geringste Schein, daß wir das Unionsbündnis brechen wollten?